

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 17 (1939)
Heft: 7

Artikel: Volkstümliche Pilznamen
Autor: Seidel, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

on m'a fait voir deux belles morilles qui croissaient dans une fente du revêtement d'un creux où on jette les ordures ménagères. Enfin, dans un pré, au bord de la route qui conduit de Lignières à Nods, on avait empilé des troncs de sapins provenant des forêts voisines. Au printemps d'après j'ai fait là, avec des camarades, une belle cueillette de morilles.

Il me paraît indéniable que, dans les trois cas, il y a eu «culture», bien que d'une manière fortuite et involontaire. Dans les deux premiers, ce sont, sans contredit, les spores qui ont reproduit le champignon. La troisième

fois, on peut avoir transporté, avec les troncs, de la terre contenant du mycèle, bien que la reproduction par des spores ne soit pas exclue non plus.

Il me paraît donc bien démontré que, les conditions nécessaires (lesquelles, c'est encore un mystère!), étant réalisées, on peut reproduire la morille. L'un ou l'autre des lecteurs de la „Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde» a-t-il fait des observations à ce sujet? Si oui, je lui serais reconnaissant s'il les communiquait aux amis de la revue.

A. Berlincourt.

Volkstümliche Pilznamen.

Von M. Seidel, Görlitz.

Der Wissenschaftler richtet sich bei der Pilzbenennung nach der Klasse, in die der betreffende Pilz gehört und sucht dabei die besondere Eigenart zu berücksichtigen, z. B. der Semmelporling ist von Albertini und Schweiniz 1805 *Polyporus confluens* benannt worden. *Polyporus* bedeutet viellöcherig. Das bezieht sich auf die Fruchtschicht; *confluens* heisst zusammenfliessend. Das erinnert an die zusammenfliessenden Hüte.

Das Volk tauft die Waldkinder nach scharf ins Auge fallenden Merkmalen. Dabei sind Geschmack, Farbe, Standort, Zeit usw. ausschlaggebend. Bei den Geschäfts-Pilzfrauen spielt sogar der klangvolle Name eine empfehlende Rolle. Hierzu eine bunte Auswahl solcher Volksnamen.

B o f i s t. In dieser Benennung liegt schon ein volkstümliches Erbstück aus dem Mittelalter verborgen. Der Name ist entstanden aus «Buben-fist». Die Jungen oder Buben benutzten den sporenreifen Pilz als Gummiball und «fisteten» sich gegenseitig den Sporenstaub ins Gesicht. In meiner Heimat nannten wir ihn **H u n d e e i**, eine Bezeichnung, die heute noch üblich ist, und an der niemand Anstoss nimmt. In Bayern sind diese Kugel- oder

Bauchpilze als **T e u f e l s - S c h n u p f t a b a k - d o s e** überall bekannt.

L e i c h e n f i n g e r wird die Gichtmorchel (*Phallus impudicus*) genannt. Man findet diesen Pilz oft auf Gräbern und glaubt in der eigenartigen Gestalt den herausgewachsenen Finger des Verstorbenen zu erblicken, und das um so mehr, da diese Aasmorchel einen starken Leichengeruch verbreitet.

T ä u b e r l i n g e sind die Täublinge gemeint, so benannt infolge ihrer Vielfarbigkeit wie das Taubengefieder. Diese Bezeichnung kommt in den meisten Sprachen vor z. B. italienisch «columbia»; hat also von «betäuben» nach dem Genuss mancher scharfbeissender Arten nichts Bestimmendes.

H i r s c h b r u n s t (*Elaphomyces cervinus*). Sie wächst zur Brunstzeit der Hirsche. Infolge ihres starken Geruchs wird sie vom Wilde leicht gefunden und ausgescharrt. Man braucht sie zur Hervorrufung der Venuslust.

S c h w a r z k o p f heisst *Lactarius lignyotus* wegen seiner dunkelrussbraunen Färbung; auch «Essenkehrer» genannt, ist Charakterpilz des Isergebirges, milcht safranrötlich. Die Bezeichnung «Mohrenkopf» wäre ebenso kurz und auch passend.

S c h i l l e r k r a g e n p i l z ist keine un-

rechte Benennung für den Riesenritterling (*Tricholoma colossus*). Die Stielspitze besitzt eine scharf abgegrenzte weisse Halszone, daher der Name.

Herbstblattel nennt man in Bayern den nebelgrauen Trichterling (*Clitocybe nebularis*), da er im Herbst erscheint.

Schälpilz wird von den Pilzfrauen der Butterpilz (*Boletus luteus*) genannt, weil sich seine Hutoberhaut leicht abziehen lässt. Die Jugend bezeichnet ihn wegen seiner schleimigen, schmierigen Oberhaut mit «Rotzling».

Krause glucke (*Sparassis crispa*) wird in der Lausitz «Laurich» betitelt, da sie hinterm Baume hervorlauert.

Silberling heisst der graue Ritterling (*Tricholoma portentosum*) wegen seines glänzendweissen Stieles.

Im Riesengebirge sammelt man «*Rillgen*», das sind unsere bekannten Eierpilze oder Pfifferlinge (*Cantharellus cibarius*). Ihre Blätter sind Leisten oder Falten, dazwischen Rillen, deshalb diese Benennung.

Der grosse Schmierling (*Gomphidius glu-*

tinus) heisst *Kuhmaul* infolge seiner schleimigen Beschaffenheit, wie die eines Kuhmaules.

Der Schmutzbecherling (*Bulgaria polymorpha*) heisst allgemein *Gamaschenknoppilz*.

Der Hahnenkamm (*Ramaria botrytis*) ist allgemein auch unter *Bärenätze* bekannt.

Der grosse Schirmling (*Lepiota procera*) marschirt unter dem Namen *Karbonadenpilz*, weil der Hut von den Hausfrauen so zubereitet wird wie eine Schweinskarbonade.

Der Schopftintling (*Coprinus comatus*) wird wegen eines häufigen Vorkommens auf Schutthaufen vielfach auch mit *Schutthaufenpilz* bezeichnet. In Sachsen heisst er *Spargelempilz* infolge seines Wachstums.

Der Reh- oder Habichtspilz (*Hydnum repandum*) erscheint im August nach der Haferernte, daher der Name *Haberpilz*.

Ricken nennt *Paxillus tricholoma* den Striegeligen Afterkrempling. Man denkt dabei leicht an das Gesäss. Meine Pilzfreunde nennen ihn den Pilz, dem die Haare zu Berge stehen, wegen seiner Behaarung.

Fritz Flückiger †.

Dem Schnitter Tod hat es gefallen, wieder einen Veteranen unseres Vereins und treuen Freund ins Jenseits abzuverufen. Am 1. Juli hatten wir die betrübliche Pflicht, unserem treuen Mitglied *Fritz Flückiger*, Zugführer, das Geleite zur letzten Ruhestätte zu geben.

Das Leben ist mit dem Verstorbenen nicht immer freundlich gewesen und hat ihm Dornen genug auf seinen Pfad gestreut. Auf einem kleinen Bauerngut in Rüderswil aufgewachsen, besuchte er die dortige Primarschule, konnte dann aber auch den Unterricht in der Sekundarschule Zollbrück geniessen. Nach seiner Schulentlassung erlernte er in der französischen Schweiz die Sprache und absolvierte hierauf eine Lehrzeit als Käser. Schon früh

starb sein Vater von zum Teil noch unerzogenen Kindern, weshalb Fritz Flückiger als ältester Sohn nach Hause musste, um das Heimwesen zu führen. Die Verhältnisse erwiesen sich mit der Zeit aber als zu klein, Fritz musste sich eine andere Heimstätte suchen. Im Jahre 1904 kam er als Kondukteur zu der Emmentalbahn nach Burgdorf. Nach 22jähriger, treuer Dienstleistung wurde er zum Zugführer befördert, in welcher Anstellung er bis zu seinem Tode blieb.

Sein Leiden fing letztes Jahr mit einer Schwäche an, welche sich dann vorübergehend wieder behob. Im Februar dieses Jahres erneuerte sich die Krankheit, welcher er am 29. Juni im Alter von 60 Jahren erlag.